

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

Watterich, Prof. Dr., The Passover of the New Covenant.

Otte, D. Heinrich, Archäologischer Katechismus.
Wundt, Wilhelm, Grundriss der Psychologie.

Cook, Albert F., Biblical Quotations in Old English Prose Writers edited, with the Vulgate and other Latin Originale, Introduction on Old English Biblical Versions, Index of Biblical Passages and Index of Principal Words.

Dieckmann, Lic. theol. D. Aug., Welche Forderungen stellt die Gegenwart an die Prediger?
Schmid, Charlotte, Kurze Hausandachten für Morgen und Abend.
Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.

Watterich, Prof. Dr., The Passover of the New Covenant. A Theological Treatise, translated by the Rev. T. Archibald S. White (M. A. Chaplain of all saints church, Baden-Baden). Baden-Baden 1898, E. Sommermeyer (VII, 149 S. gr. 8).

Diese Schrift ist ein sprechendes Zeichen der Sympathien, welche sich für den Altkatholizismus bei einem grossen Theile der anglikanischen Geistlichkeit finden. Denn in ihr bietet uns der Kaplan der anglikanischen Kapelle in Baden-Baden eine Uebersetzung einer dort vor acht Jahren von dem altkatholischen Verf. Prof. Dr. Watterich herausgegebenen Arbeit über das Abendmahl als Passahopfermahl. Es kommt noch hinzu, dass diese einst in der Absicht, die Einigung der getrennten christlichen Gemeinschaften, vor allem in der Abendmahlsfrage, vorzubereiten geschrieben und veröffentlicht ist. Der jetzige Uebersetzer bekundet nun aber im Vorworte seine wesentliche Zustimmung zu der im Buche vorgetragenen Anschauung ausdrücklich.

Prof. Watterich trägt darin nun seiner Versicherung entsprechend allerdings keine traditionellen Anschauungen unmittelbar vor, und ist sogar der aufrichtigen Meinung, allein die Auskunft zu berichten, welche die Schrift ihm über das Herrenmahl gegeben habe. Dass es dabei indess nicht ohne eine tiefgehende Selbsttäuschung bei ihm abgegangen und die aus den sogen. consensus quinquesaecularis aufgenommene Idee vom Abendmahl als eucharistischen Opfer wie noch manche mittelalterig-traditionelle Nachklänge der spiritus rector bei der ganzen Untersuchung gewesen sind, das wird schon eine knappe Uebersicht des Gedankenganges und des Inhalts der Schrift jeden Leser dieses Blattes erkennen lassen. Es mag dabei gleich hier bemerkt werden, dass die Arbeit ebenso wie ein Bemühen, aus der gesammten heiligen Schrift zu schöpfen, auch eine wohlthuende religiöse Wärme bekundet. Nur, wie es hierbei leicht der Fall ist, verwechselt der Verf. zu oft eigene an Schriftaussagen irgendwie angeknüpfte Reflexionen mit den Schriftbeweisen, durch welche er seine Thesen erst wirklich begründen müsste, um ihre Berechtigung darzuthun.

Der Verf. beabsichtigt über das Wesen des Herrenmahles Auskunft zu erlangen und beginnt dabei sogleich mit einer Betrachtung des Passahs des Alten Bundes, deren Ergebnis es dann auch gleich ist, dass er nicht blos das Bundesopfer am Sinai (2 Mos. 24, 3 ff.) als eine nur artikulirtere und dramatischere Wiederholung des Passahopfers und der Passahgnade hinstellen, sondern sie auch mit dem Satze schliessen kann: Das Passahmahl fehlte auch nicht bei diesem Brand- und Friedopfer — „sie assen und tranken“ —, sodass es mit selbstverständlichem (?) Wegfall des Ungesäuerten, an dessen Stelle längst das Gottesbrot (das Manna 2 Mos. 16) und der Gottestrank (Wasser vom Felsenquell 2 Mos. 17) der Wüste getreten war, vollkommen das auf die Bundesurkunde ein für allemal als Siegel gesetzte nationale Bundespassah war (S. 25).

Den Anfang der folgenden Untersuchung über das Passah des Neuen Bundes (S. 26—142) macht dann ein Abschnitt über die Propheten des neuen Passah. Zu solchen werden David (Ps. 22), Jeremias (Ps. 69?), Jesajas (Kap. 53) und auch Johannes der Täufer wegen Joh. 1, 29 gestempelt. In zwei weiteren Abschnitten mit den Ueberschriften: Das Evangelium des neuen Passahopfers und: Das Evangelium des neuen Passahmahls wird das Wirken Jesu bis zu den Leidensankündigungen aber unter bezeichnender Bevorzugung der im vierten Evangelium berichteten Vorgänge durchgegangen, um zu zeigen, wie Jesus gleich durch seine ersten Handlungen sich die Erfüllung des Opfergesetzes zugesprochen und demgemäss auch in seiner Verkündigung beständig auf das bei dem neuen Passahopfer nicht fehlen dürfende Passahopfermahl hingewiesen, auch betont habe, das Passahlamm müsse selber das Mahl sein. Der Betrachtung der Ankündigung folgt dann die der Thatsachen. Zuerst wird dabei das Sterben und Auferstehen Christi und die apostolische Verkündigung dieser beiden Heilsthatsachen vom Verf. beleuchtet, in der Absicht, in Jesu Christo unser Passahlamm und in seinem Kreuzestode unser Passahopfer erkennbar zu machen. Erst zuzweit wird dann unter der Voraussetzung, allein auf solche Weise sei von Jesu das strenge Gebot 2 Mos. 13, 3—10 (S. 98) zu erfüllen gewesen, dessen letzte Feier des alttestamentlichen Passahmahles und die dabei erfolgte Einsetzung des Herrenmahles erwogen, um zu zeigen, dass das letztere als das neue Passahopfermahl betrachtet werden müsse und auch in der Kirche der Apostel als solches betrachtet worden sei. Als ein Hauptbeweis für diese Behauptung werden die Worte εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν 1 Kor. 11, 25 angesehen; der Verf. übersetzt sie nämlich: zu meiner Askarah, zu meinem Mahnopfer. Jesus „mahnt (mittels der Abendmahlsfeier) den Vater an sein Menschwerden und Büssen und Lieben bis in den Tod und zeigt ihm aus unserer Mitte heraus, als der Unserige, seine Wundenmale, und dann wird er im Empfang als Speise und Trank eins mit uns. Da kann um seinetwillen der Vater uns nicht mehr zürnen, er verherrlicht ihn in uns“ (S. 136).

Das Angeführte wird genügen, um zweierlei darzuthun, nämlich, dass hier eine phantastische Ausbeutung der heiligen Schrift, und nicht eine Auslegung derselben vorliegt, — und dass, wo man sich bei Erwägungen über das Abendmahl nicht vor allem auf die vom Herrn selbst uns gegebenen Aussagen über dasselbe stützt, man immer wieder in die alten Irrthümer zurückfällt. Denn dass die Auffassung des Verf.s doch nur eine abgeblasste Auffassung des Abendmahles als Wiederholung des Opfers Christi ist, lehren, wenn nicht schon die seinen Ausführungen zu Grunde liegenden Voraussetzungen, so doch unverkennbar die zuletzt angeführten Worte.

Diese Schrift wird aber auch zu einem neuen Dokument dafür, dass es nicht allein auf den Grundsatz, den Schriftbeweis dem gesammten Worte Gottes zu entnehmen, sondern auch

auf die richtige methodische Ausführung desselben ankommt. Bei dem Abendmahl als einer ausdrücklichen Stiftung des Herrn darf nichts anderes der Ausgangspunkt für dessen Auffassung sein als die Einsetzungsworte Christi selber, und nur im Anschluss an sie ist das apostolische Zeugniß, und zuletzt erst dessen alttestamentliche Vorbereitung und Anbahnung behufs richtiger Würdigung seiner Stellung im Neuen Bunde ins Auge zu fassen. Es ist aber nur die Kehrseite der wie vor hundert Jahren jetzt wieder Mode gewordenen Entleerung des Schriftwortes und der Stiftungen Christi, wenn derartige phantastische und grundlose Deutungsversuche bei solchen, welche vor dem Götzenbilde der modernen Wissenschaft in den Huldigungsruf *μεγάλη Ἀρετὴς Ἐφεσίων* auszubrechen innerlich Bedenken tragen, wie dem Uebersetzer der Watterich'schen Schrift als biblischen Darlegungen Anklang finden. Eine nüchterne Schriftforschung kann der Kirche unserer Zeit allein zu einem wahren Fortschritt in christlicher Erkenntniß verhelfen.

Nn.

Otte, D. Heinrich, Archäologischer Katechismus. Kurzer Unterricht in der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters. Dritte Auflage, neu bearbeitet von Dr. Heinrich Bergner. Leipzig 1898, Chr. Herm. Tauchnitz (VIII, 152 S. gr. 8. Mit 137 Abbildungen). 3 Mk.

Das schön gedruckte und mit Bildern reich ausgestattete Buch des verdienstvollen D. Otte wendet sich in erster Linie an die Geistlichen. Die Vorrede der zweiten Auflage schloss Otte 1872 mit den Worten: Vielleicht ist die Zeit nicht allzufern, wo es für den Geistlichen unter Gebildeten beschämend sein wird, seine Unbekanntschaft mit der christlichen Kunstgeschichte eingestehen zu müssen. Sicher ist seitdem die Kenntniß der christlichen Kunstgeschichte nicht nur durch die gute Anzahl auch provinzieller Darstellungen, sondern auch durch die erleichterte Anschauung auf Reisen und in billigen Illustrationswerken, so z. B. die jüngste Auflage von Baum's Kirchen-geschichte und Seemann's Bilderbogen, gewachsen, aber immer wieder bemerkt man bei kirchlichen Anschaffungen und Bauten, dass es noch mannichfach an den ersten Elementen des Verständnisses für die kirchliche Kunst fehlt. Z. B. begegnet man immer wieder jenem bekannten Müllerblau bei Paramenten, für das Pietismus und Rationalismus schwärmten. Die Bearbeitung des Buches durch Dr. Bergner, Pfarrer in Pfarrkesslar bei Gumperoda in Thüringen, ist nahezu eine völlige Erneuerung. Aus 102 Seiten sind 152 geworden, aus 89 Abbildungen 137. Den beiden Theilen der ersten Auflage: I. Kirchengebäude S. 2—89. II. Die kirchliche Ausstattung 90—122, hat Bergner einen dritten: Inschriften und Bilder S. 123—150 angefügt. Neu ist auch das Register und die sehr erwünschten Literaturangaben. Vergleicht man den Text, so findet man, wie gründlich Bergner in seiner Vorbereitung bis auf die Anordnung des Stoffes und den Stil hinaus zu bessern bemüht war.

Der Inhalt des Buches ist trotz seines bescheidenen Umfangs ein recht reichhaltiger, während die festgehaltene Katechismusfrageform nicht nach jedermanns Geschmack sein dürfte. Leicht wird der Leser mit Hilfe des Registers über manche ihm begegnenden Begriffe, nach deren Bedeutung man sonst oft lange in anderen Werken suchen muss, Auskunft finden. Da und dort wäre eine weitere Erläuterung wünschenswerth gewesen, z. B. S. 116 für Tenebrä, S. 118 Pacem (nicht Pacems, was eine unnatürliche Form ist), das auch im Register Aufnahme verdient hätte. Die Klage S. 124 ist gewiss berechtigt, dass „die deutsche Gelehrsamkeit mit krankhaftem Eifer die Sammlung auch der dürftigsten Trümmer griechischer und römischer Inschriften betreibt, aber keinen Sinn für die grosse Ehrenpflicht eines Thesaurus inscriptionum Germanicarum habe“, doch ist wenigstens in den neueren Bearbeitungen der Beschreibung württembergischer Oberämter in dieser Richtung für Württemberg vieles geschehen. Aber es ist dankenswerth, dass Dr. Bergner seinen Finger auf den wunden Fleck gelegt hat. Aber ebenso wünschenswerth wäre die Sammlung sämtlicher Kirchenheiligen Deutschlands, auf deren Bedeutung Bergner mit Recht aufmerksam gemacht hat. Wenn S. 5 auf Altartafeln verwiesen wird, welche das Bild des ursprüng-

lichen Kirchenheiligen aufweisen, so möchte Ref. darauf aufmerksam machen, dass hier nur der Hauptaltar in Betracht kommt. Die Unterscheidung der Heiligen der Seitenaltäre und der eigentlichen Kirchenheiligen ist streng einzuhalten. Jene sind meist jüngeren Gepräges als dieser. Hier herrscht noch vielfach Verwirrung. Recht dankenswerth ist das kurze Verzeichniß der Attribute der Heiligen S. 146 ff. im Anschluss an R. Pfeiderer. Nur wäre es auch gut gewesen, wenn hier auch die Attribute der Apostel, die S. 120 gegeben sind, eingereiht worden wären. Sucht jetzt der Anfänger z. B. bei Schlüssel oder Schwert nach den betreffenden Heiligen, so fehlen hier Petrus und Paulus. Zu den Attributen der Heiligen möchte Ref. die volkstümlichen Namen der Heiligen, die man in spätmittelalterlichen Schriftstücken findet, und deren Feststellung oft Mühe macht, wie z. B. Loy = Eligius, Polay = Pelagius, Gilg = Aegidius, in Klammer beigefügt sehen. Bei Cyriacus gibt Bergner immer die abgekürzte Form Cyriax, aber wer sieht dem Namen an, dass er zu Zeyr werden konnte? Das sind kleine Wünsche, sicher wird das schöne Buch sich viele Leser gewinnen.

Nabern.

G. Bossert.

Wundt, Wilhelm, Grundriss der Psychologie. Dritte verbesserte Auflage. Leipzig 1898, W. Engelmann (XVI, 403 S. gr. 8). 6 Mk., geb. 7 Mk.

Die erste Auflage dieses Werkes (1896, 392 S.) hat Hafner-Elberfeld im diesjährigen Maiheft des „Theologischen Literatur-Berichtes“ angezeigt: er möchte es in den Händen vieler Theologen wissen; sei doch zu wünschen, dass keinem Theologen die Terminologie der modernen Psychologie unbekannt bleibe, deren Altmeister Wundt sei; gegen dessen Psychologie werde die Theologie im grossen und ganzen nichts einzuwenden haben; er sei im Kampf gegen den Materialismus ein trefflicher Bundesgenosse. Mit Genugthuung ist diese Stellungnahme eines Pastors zu begrüssen, der im Kampf der Irren-seelsorger gegen die moderne Psychiatrie sehr energisch mitgefochten hat. Wir unterstützen seine Empfehlung des Wundt'schen Buches, indem wir die Leser dieses Blattes auf Folgendes aufmerksam machen.

Der „Grundriss“ ist das dritte psychologische Werk Wundt's. Während der Gesichtspunkt der Behandlung in den „Grundzügen der physiologischen Psychologie“ (1874, 4. Aufl. 1893, 2 Bände) hauptsächlich von den Beziehungen zur Physiologie, in den „Vorlesungen über die Menschen- und Thierseele“ (1863, 3. Aufl. 1897) von philosophischen Interessen bestimmt worden ist, sucht der „Grundriss“ die Psychologie in ihrem eigensten Zusammenhang unter Beschränkung auf das Wichtigste und Wesentliche vorzuführen. Nun ist aber die Psychologie nach Wundt wie gegenüber der Naturwissenschaft die ergänzende, gegenüber den Geisteswissenschaften die grundlegende, so gegenüber der Philosophie die vorbereitende streng empirische Einzelwissenschaft. Das Kennzeichnende seiner psychologischen Richtung ist der Metaphysik gegenüber, dass sie jede Metaphysik von der Psychologie ausschliessen will. Wundt's metaphysische Grundanschauungen haben sich ihm zu gestalten begonnen, bald nachdem er die erste, heute längst veraltete Auflage der „Vorlesungen“ beendet hatte. Aber erst nach einer vorausgehenden eindringenderen Beschäftigung mit den einzelnen Gebieten, deren Ergebnisse auf psychologischem Gebiete in den „Grundzügen“ niedergelegt sind, veröffentlichte er 1889 seine metaphysischen Grundanschauungen im „System der Philosophie“, dessen zweite Auflage (1897, 689 S.) ich im vorigen Jahrgang dieses Blattes angezeigt habe. Ob Wundt bei der Beschäftigung mit den einzelnen Gebieten von seiner Metaphysik ganz unbeeinflusst gewesen ist, bleibe dahingestellt. Er hat jedenfalls recht, es einem zu verargen, wenn man z. B. den Gesamtwillen in seiner Psychologie und Ethik als metaphysischen Hintergrund bezeichnet. Da der Gesamtwille von Wundt her in die Theologie hinüberzuwirken beginnt, die ihn doch schon von Schleiermacher's Lehre vom heiligen Geist her kennt, und gerade unser „Grundriss“ sehr klar darüber redet, will ich etwas davon vorführen.

Sein vierter Abschnitt über „die psychischen Entwicklungen“ behandelt die psychischen Eigenschaften der Thiere, die psy-

chische Entwicklung des Kindes und in § 21 die Entwicklung geistiger Gemeinschaften. Nachdem dieser Paragraph die menschlichen Gemeinschaftserzeugnisse Sprache, Mythos, Sitte besprochen hat, werden am Schluss die Begriffe Gesamtbewusstsein und Gesamtwille aufgestellt. Jener bezeichnet den Zusammenhang der Vorstellungen innerhalb einer Volksgemeinschaft, dieser die gemeinsamen Willensrichtungen. Diese Begriffe bedeuten ebensowenig etwas, was ausserhalb der individuellen Bewusstseins- und Willensvorgänge existirt, wie die Gemeinschaft selbst etwas anderes ist als die Verbindung der Einzelnen. Sie sind einfach als ein Ausdruck für die thatsächliche Uebereinstimmung und die thatsächlichen Wechselwirkungen der Individuen einer Gemeinschaft zu betrachten, man hat nicht dahinter irgend ein mythologisches Wesen oder mindestens eine metaphysische Substanz zu wittern. Substanz und Realität sind einander nicht gleichzusetzen. Realität ist jenen geistigen Zusammenhängen und Wechselwirkungen nicht weniger zuzuschreiben wie dem Einzelbewusstsein. Indem die Verbindung der Einzelnen geistige Erzeugnisse hervorbringt, zu denen in dem Einzelnen nur spurweise Anlagen vorhanden sind, und indem sie für die Entwicklung des Einzelnen von früh an bestimmend wird, ist sie gerade so gut wie das Einzelbewusstsein ein Objekt der Psychologie.

Geht man hiervon zum nächsten, drittletzten Paragraphen „der Begriff der Seele“ weiter, so findet man entsprechenderweise anstatt des substantiellen Seelenbegriffs den Aktualitätsbegriff der Seele, der als das Wesen der Seele den realen einheitlichen Zusammenhang der Vorgänge selbst bezeichnet, aus denen die unmittelbare Erfahrung eines individuellen Bewusstseins besteht, den Zusammenhang seines Vorstellens, Fühlens und Wollens. Einem aktuellen Seelenbegriffe näherte sich auch Lotze schon sehr, der seinen Göttinger Kollegen Ritschl dazu geführt hat. Aber auch ein Hafner meint in seiner Anzeige, es müsse doch aufgegeben werden, in dem psychologischen Substanzbegriff den Halt zu suchen für die Ueberzeugung von der Fortdauer des Menschen.

Vorstellen, Fühlen und Wollen — so lautet es auch bei Wundt, obwol nach ihm die Scheidung des Fühlens vom Wollen gegenüber der Sonderung beider vom Vorstellen auf einer Abstraktion zweiter Ordnung beruht: wir reden von Gefühlen da, wo eine direkte Wirkung unseres subjektiven Zustandes auf den Verlauf des Geschehens nicht zu bemerken ist; das Fühlen wird dagegen zum Wollen, sobald ein solcher Einfluss im Sinne der vorhandenen Gefühlsrichtung stattfindet. Bekanntlich hat erst Tetens († 1805) das Gefühl dem Verstand und Willen als ein Grundvermögen koordinirt. Bei Melancthon meint voluntas gar nicht immer nur das Wollen im Unterschied vom Fühlen. Wer das nicht weiss, wird seine psychologische Lokalisierung des Glaubens — „non tantum notitia in intellectu, sed etiam fiducia in voluntate“ — missverstehen, als ob sie die Willensthat betonen wollte im Unterschied von der ruhigen Gemüthslage des Friedens, der Zuversicht, des Trostes, die uns überkommt, wenn wir die Gnade Gottes im Wort „apprehendiren“, was jetzt „appercipiren“ heisst und ein Vorgang ist, den sich Melancthon lange nicht so voluntaristisch gedacht hat wie Wundt.

Von Melancthon scheint zuerst der Name psychologia für Vorlesungen gebraucht worden zu sein, seine Schrift de anima ist die erste von einem Deutschen geschriebene Psychologie. Ich will nicht behaupten, dass, was sie den meisten Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts gewesen, uns Wundt's Grundriss sein müsse: das authentische Normalbuch. Aber wer heutzutage über psychologische Dinge redet, ohne Wundt's Psychologie zu kennen, dem muss es unbehaglich zu Muthe sein. Er möge wenigstens den „Grundriss“ studiren!

Leipzig.

K. Thieme.

Cook, Albert F. (Hon. M.A. Yale, Th. D. Jena, L.H.D., Rutgers Prof. of the English Language and Litterature in Yale Univ., President of the Modern Engl. L. Association of America), *Biblical Quotations in Old English Prose Writers* edited, with the Vulgate and other Latin Originals, Introduction on Old English Biblical Versions, Index of Biblical Passages and Index of

Principal Words. — London 1898, Macmillan and Co. (LXXX, 330 pp. gr. 8). 17 sh.

Interessirt an diesem Werke sind in erster Linie die Vertreter des neuphilologischen Studiums, welchen hier zum ersten male eine relativ vollständige Zusammenstellung der bei den hervorragendsten angelsächsischen Prosaisten des 10. und 11. Jahrhunderts erhaltenen Bestandtheile der ältesten engl. Bibelübersetzung, mit beigefügten Vulgata- und Itala-Parallelen, geboten wird. Dass eine solche Zusammenstellung zugleich für theologische Kreise von Interesse ist, bedarf keines näheren Nachweises. Ausserdem kann das, wenn auch nicht mit sprachlichem oder sachlichem Kommentar, doch mit genauem Wort- und Stellenregister ausgestattete Buch sehr wohl als eine Chrestomathie zur ersten Uebung im Lesen angelsächsischer Texte benutzt werden.

Aufgenommen hat der Verf. zunächst die in vier Prosaschriften des Königs Alfred, nämlich seiner Uebersetzung von Gregor's des Grossen *Cura pastoralis*, seinem Gesetzbuch und seinen Versionen von Beda's Kirchengeschichte und von Orosius' Weltgeschichte, enthaltenen Bibelzitate (p. 3—75), sodann die in Aelfrics angelsächsischen Homilien behandelten Texte und angeführten Stellen (p. 76—257). Die letztere Zitaten-Gruppe, als die ungleich reichhaltigere, verbreitet sich über fast alle kanonischen Bestandtheile des Alten Testaments (p. 76—135), über einige der Apokryphen (p. 135—137), sowie in besonderer Reichhaltigkeit über die Evangelien-abtheilung des Neuen Testaments. Von dieser letzteren (p. 137—226) sind, besonders aus Matthäus und Johannes, vielfach ganze Kapitel Vers für Vers mit Zitaten bedacht. Kürzer wiederum, und mehr nur eklektisch, erscheinen die Apostelgeschichte, die Briefe und die Apokalypse behandelt (p. 226—257). Unter die angelsächsischen Texte gestellt, bietet der Verf. fortlaufend die Vulgata-Parallelen, sowie hier und da die Itala-Varianten, letztere aus Sabatier entnommen. Für seine Wiedergabe der angelsächsischen Textstellen hat er sich überall der anerkannt besten Drucke bedient, also für Alfred's Version der genannten Schriften Gregor's und Orosius' der Ausgabe von Sweet, für die seiner Beda-Version der Miller'schen Ausgabe (London 1890), für die seines Gesetzkodex der 2. Ausgabe von Schmid's „Gesetze der Angelsachsen“ (p. 58—66), sowie endlich für die Aelfric-Homilien der editio Thorpe (London 1884 f.). — Eine, auch für weitere Kreise interessante Einleitung (p. XIII—LXXX) verbreitet sich über die Gesamtgeschichte der angelsächsischen Literatur, beides der poetischen wie der prosaischen. Hier werden also auch die für den textuellen Theil nicht mit verwertheten Dichter und Schriftsteller besprochen, anhebend mit den (nicht mehr ächt erhaltenen) Bibeldichtungen eines Caedmon, Aldhelm und Guthlac im 7. Jahrhundert und schliessend mit dem Judith-Poëm eines Anonymus des anhebenden 10. Jahrhunderts, sowie mit den um etwa 100 Jahre jüngeren Homilien Aelfric's. Gegenüber den bei dieser Uebersicht zu behandelnden Stoffen hat Prof. Cook sich etwas eklektisch verhalten. Während er, was König Alfred betrifft, hinreichende Bekanntschaft der Leser mit dessen Schriftstellerthätigkeit voraussetzt und deshalb nur über seine Uebersetzung etlicher Psalmen ins Angelsächsische kurz handelt, dagegen über die im Texttheil verwertheten Prosaarbeiten (Gregor, M., Orosius, Beda etc.) ohne literarhistorische Mittheilungen hinweggeht, verweilt er viel ausführlicher bei Aelfric (p. LXIV—LXXVI), betreffs dessen auch die schwierige Frage, betreffend sein Verhältniss zu den gleichnamigen Erzbischöfen von Canterbury († 1005) und von York († 1051), in Untersuchung genommen wird — und zwar mit dem Ergebniss, dass seine Nicht-Identität sowol mit jenem wie mit diesem entschieden festgehalten, also eine vom Schoell'schen Artikel „Aelfric“ in PRE³ etwas abweichende Position eingenommen wird. Bei diesen einleitenden Darlegungen wird der auf dem angelsächsischen Literaturgebiet minder bewanderte Leser manches vermissen. Vielleicht gibt eine spätere Wiederholung der Publikation dem Verf. Gelegenheit zur Einfügung der wünschenswerthen Ergänzungen, namentlich der auf König Alfred's Prosaschriften bezüglichen.

Die Frage, in wie weit der Texttheil in seinen nachfolgenden Partien mit kritischer Sorgfalt vom Verf. bearbeitet

worden, müssen wir den neuphilologischen Organen zur Beantwortung überlassen. Betreffs der Lateintexte beansprucht der Verf. wol nicht mehr, als dass seine Wiedergabe derselben als korrekt im Anschluss an die dermalen vorhandenen besten Textbearbeitungen erfolgt anerkannt werde. Und dem, was in dieser Hinsicht zu leisten war, ist er, soweit Referent dies beurtheilen kann, mit Gewissenhaftigkeit nachgekommen.
Zöckler.

Dieckmann, Lic. theol. D. Aug. (Pfarrer in Rodheim v. d. H.), **Welche Forderungen stellt die Gegenwart an die Prediger?** Vortrag auf der gemeinsamen Konferenz der Dekanate Friedberg und Rodheim vor der Höhe am 12. Mai 1897 gehalten Stuttgart 1897, Greiner & Pfeiffer (69 S. gr. 8). 80 Pf.

Eine der ersten Forderungen, die man an die Predigt zu stellen pflegt, ist die, dass sie zeitgemäss sei. Diesen Gedanken führt der Verf. weiter aus. Seine Arbeit ist von dem Geiste wohlthuerender Milde und Versöhnlichkeit durchweht. Statt unsere Zeit voreilig zu verdammen, lieber ihre Lichtseiten hervorsuchen und anerkennen; statt gegen die Schlagwörter der Gegenwart zu polemisieren, vielmehr das Berechtigte daran aufweisen; statt Ungläubige durch liebloses Richten abzustossen, lieber die noch vorhandenen Reste des Glaubens pflegen und daran anknüpfen; wo es aber wirklich zu strafen gilt, die erbarmende und rettende Liebe durchfühlen lassen, das sind die zwar nicht neuen, aber jedenfalls sehr beachtenswerthen Rathschläge des Verf.s. Doch fehlt neben der Milde auch nicht der Ernst, der auf Busse und Bekehrung dringt und den Glauben vor allem als sittliche Lebensmacht verkündigt. Auch die Stellung zur sozialen Frage wird gestreift und dahin bestimmt, dass der Prediger, erhaben über alles politische Parteigetriebe, nur die grossen sittlich-religiösen Gesichtspunkte für das soziale Leben aus der heiligen Schrift festzustellen hat. So hat der Verf. alle Seiten des modernen Lebens so vollständig berücksichtigt, dass wir seiner reichhaltigen Arbeit kaum etwas hinzuzufügen wüssten.

Leipzig.

Lic. Dr. Rüling.

Schmid, Charlotte, **Kurze Hausandachten für Morgen und Abend.** Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Jugend. Erlangen 1899, Fr. Junge (411 S. gr. 8).

An Hilfsmitteln für die tägliche Hausandacht ist zwar kein Mangel, das vorliegende dürfte neben vielen anderen seine Berechtigung finden in der „Rücksicht auf die Bedürfnisse der Jugend“, wie es denn auch, nach dem Vorwort, im Umgang mit der Jugend entstanden ist. Unter diesen Bedürfnissen steht nach allgemeiner Erfahrung die Kürze obenan, und dadurch zeichnen sich diese Andachten vor anderen aus. Das Buch bietet für jeden Tag des Jahres eine Seite, wovon die erste Hälfte die Morgenandacht, die zweite die Abendandacht einnimmt. Dieselben bestehen aus einem Bibelvers, einem kurzen Gebet oder einigen Liederversen, zuweilen einer kurzen, leicht verständlichen Erklärung des Schriftwortes, guten Werken entnommen, Vater-Unser oder Segen. — „Die Liebe zum Heiland, kindliches Aufschauen zu Gott und die berechtigte Freude am Dasein“ sind der Verfasserin bei der Zusammenstellung massgebend gewesen, ohne dass der Ernst des Lebens und das Eine, was noth ist, ausser Acht gelassen wird. Dass das Buch sich dem Laufe des bürgerlichen Jahres anschliesst, thut dem Gebrauch desselben keinen Eintrag, da es die kirchliche Zeit allenthalben berücksichtigt. Durch die bequeme Zusammenstellung des für eine kurze Hausandacht unbedingt Nothwendigen ist das Buch besonders auch solchen Häusern und Familien zu empfehlen, in welchen man für diesen Zweck nur wenige Minuten Zeit hat; besser kurz als gar nicht!
W.

Zeitschriften.

Lehre und Wehre. Theologisches u. kirchlich zeitgeschichtliches Monatsblatt (Amerika). 44. Jahrg., Nov. 1898: G. St., Von der Heiligung und Erhaltung im Glauben. „Nachweis, dass die neueren Forschungen auf dem Gebiete der Wissenschaften Glaubensartikel in keinem Falle umgestossen, sondern in jedem Falle bestätigt haben“ (Forts.).

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Neue Folge der prakt.-theol. Zeitschrift: „Gesetz u. Zeugnis“. 41. Jahrg., 3. Heft, Dez. 1898: K. G. Luther, Das kirchliche Dekorium (Schluss). † E. J. Meier, Die heilige Christfreude die Krone aller Freude. Predigt am 1. Weihnachtstagesfeier über Luk. 2, 1—14. Rocholl, Die Stimme Gottes am Sylvester. Sylvesterpredigt über 1 Mose 16, 7—8. Otto, Predigten über das Vaterunser in Entwürfen (1. Predigt). Otto Baumann, Traureden über 1 Kor. 13, 13. Wetzlar, Weiherede bei der Weihe einer Turnertafel. J. Seehawer, Leichenrede über Joh. 10, 27. Am Grabe einer kinderreichen Mutter. Meditationen über die 2. Evangelienreihe des Eisenacher Perikopenbuches, die 3. sächsische Reihe, die 2. rheinische Evangelienreihe nach Nitzsch und die 2. bayerische Evangelienreihe

nach Thomasius: 2. S. n. Epiphan. Joh. 1, 35—43 (Sächs.) von Seehawer. 3. S. n. Epiphan. Joh. 1, 45—51 (Sächs.) von Seehawer. 3. S. n. Epiphan. Joh. 4, 5—15 (Eisen. Perik. = Sächs. Sexagesimä) von G. Samtleben. Septuagesimä Matth. 5, 1—12 (Sächs.) von Tittel. Septuagesimä Luk. 10, 38—42 (Eisen. Perik. = Rheinisch Estomihi) von Conrad. Sexagesimä Joh. 11, 20—27 (Eisen. Perik.) von Hoffmann. Estomihi Joh. 4, 19—30 (Sächs.) von G. Samtleben. Dispositionen zu denjenigen Texten der bayerischen und rheinischen Evangelienreihe nach Thomasius und Nitzsch, die nicht durch Meditationen behandelt sind.

Zeitschrift für Theologie und Kirche (Deutsch-Amerikanische). 19. Bd., Heft 5, Nov. 1898: J. H. Horst, Gottes Wort in der Bibel, oder die Bibel Gottes Wort. E. Otto, Ueber die Möglichkeit einer Verständigung mit der Ritschl'schen Theologie nach G. Ecker. A. C. Baur, Organisation und Gottesdienste der apostolischen Gemeinden. E. F. Ströter, Der Zionismus und seine Bedeutung. H. Wernly, Warum haben wir in unseren Predigtgottesdiensten nicht immer den gewünschten Erfolg?

Eingesandte Literatur.

Julius Disselhoff, D. Martin Luther in Wort u. Bild, für Alt u. Jung. Des Jubelbuchs 18. Aufl. Kaiserswerth, Verlag der Diakonissenanstalt. — Stephan Jentsch, Tageslicht u. Abendfrieden. Kurze Gebete aus alter u. neuer Zeit für die Hausandacht zusammengestellt. Dresden, Justus Naumann (L. Ungelenk). — John Urquhart, Die erfüllten Weissagungen oder Gottes Siegel auf die Bibel. Uebersetzt von E. Spliedt. Stuttgart, Max Kiehlmann. — G. Stosch, Alttestamentliche Studien. IV. Th.: Israels Heldenzeit. Gütersloh, C. Bertelsmann. — Hermann Cremer, Wesen u. Wirkung der Taufgnade. Ebenda. — A. Förster, Kurzgefasste Bibelkunde. Ein unterrichtl. Hilfsmittel für die Hand erwachsener Schüler. Leipzig, Friedrich Jansa. — Heinrich Kahnis, Kirchengeschichte für höhere Schulen. Leipzig, J. C. Hinrichs. — Rud. Kittel, Zur Theologie des Alten Testaments. 2 akad. Vorlesg. Ebenda. — Johannes Gehring, Die Sekten der russischen Kirche (1003—1897). Leipzig, Fr. Richter. — Otto Willareth, Die Lehre vom Uebel bei Leibniz, seiner Schule in Deutschland und bei Kant. Strassburg i. E., C. F. Schmidt. — Gerhard Heine, Synonymik des Neutestamentlichen Griechisch. Leipzig-R., E. Haberland. — Mahling, Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der Inneren Mission mit besonderer Beziehung auf Hamburg. Festschrift zur 50jährigen Jubel-Feier des Hamburger Vereins für Innere Mission. Hamburg, Lucas Gräfe in Kommission. — Olof Holmström, Evangelisk-Luthersk Församlingsvard med särskildt Afseende på Förhallandena inom var svenska Kyrka. Lund, C. W. K. Gleerup.

**Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.**

EMMER 

**Pianos 450 Mark an,
Flügel 10jährige Garantie,
Harmoniums 95 Mark an.**

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Die Herren Pastoren u. Lehrer Ausnahmepreise.

Vorzügliches Festgeschenk

aus dem Verlage von Dörffling & Franke in Leipzig.

Bendixen, Rudolf, Diak. in Grimma, **Bilder aus der letzten religiösen Irweckung in Deutschland.**

1897. 444 S. — Preis 4 Mk., eleg. geb. 5 Mk.

Inhalt: Lebensbeschreibungen nachstehender Persönlichkeiten: **Friedrich Werthe**, **Ernst Moritz Arndt**, **Gothilf Heinrich v. Schubert**, **Heinrich Steffens**, **Klaus Harms**, **Ludwig Hofacker**, **Johannes Evangelista Gohner**, **Alons Dönhöfer**, **August Chulak**, **August Heander**, **Philipp Spitta**, **Gottfried Wenken**, **Friedrich Adolf Krummacher**, **Theodor Hiedner**, **Amalie Sieveking**.

Auszug aus den Besprechungen:

... Es sind herzerquickende Lebensbilder, die uns hier vorgeführt werden; möchten sie nur recht weit verbreitet und gelesen werden, namentlich auch von der Jugend.

Reichsbote.

... Der Verfasser hat eine ganz vortreffliche Auswahl getroffen. ... Die einzelnen Charaktere sind vortrefflich wiedergegeben. Wir empfehlen das Buch angelegentlich in der Gewissheit, daß gerade die Lebensbilder ernster gläubiger Christen einen bleibenden Segen wirken können; hoffentlich findet das Buch eine so freundliche Aufnahme, daß sich der Verfasser benagen fühlt, die in Aussicht gestellte zweite Reihe bald folgen zu lassen.

R. W. Neue Preussische (H) Zeitung.

Diese plastischen Charakterbilder aus einer der bedeutendsten und erfreulichsten Partien deutsch-österreichischer Kirchengeschichte in Buchform zu besitzen und weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu sehen ... Auch für Erzählungen in Zinglings- und Jungfrauenvereinen eine reiche Quelle.

Deutsche Reichs-Post.